Ein Bembel brachte rund 2000 Euro

Schenk-Nachlass versteigert

WIESBADEN (dpa). Die Versteigerung des Nachlasses von Heinz Schenk hat am Wochenende mehr als 80 000 Euro eingebracht. Das meiste Geld erzielte ein Posten Memorabilien des 2014 gestorbenen Showmasters. Für „das Sammelsurium aus privaten Fotos, Kennzeichen, Autogrammen und Kennzeichen“ zahlte ein anonymer Bieter nach Angaben von Auktionator Stefan Niederauer 4000 Euro. Bembel gingen für durchschnittlich 2000 Euro das Stück weg. Die Apfelweinkrüge – im kleinen Format sonst für unter 20 Euro zu haben – waren ein Erkennungszeichen der Unterhaltungssendung „Zum Blauen Block“, die Schenk zwischen 1966 und 1981 in der ARD moderierte.

Die Auktion im Haus des Showmasters in Wiesbaden lockte viele Menschen an. Die Zahl der Bieter bezifferte Niederauer auf rund 1000; Gebote konnten auch per Telefon und Brief abgegeben werden. „Es war ein tolles Publikum. Es hat viel Spaß gemacht“, sagte er. Alle Gegenstände mit direktem Bezug zu Schenk seien ersteigert worden. Dazu gehörten auch eine Sammlung Brillen für 360 Euro und die Sauna für 50 Euro. Schenks Nachlassverwalter Horst Klemmer sprach von

So kannte ihn die Fernsehgemeinde: Heinz Schenk mit Bembel FOTO: DPA

„einem überragenden Erfolg“ der Versteigerung. Schenk hatte verfügt, dass mit dem Erlös seines Nachlasses eine Stiftung gegründet wird. Sie soll junge Unterhaltungskünstler fördern. Das Wohnhaus des Moderators ist bereits verkauft. Es wird abgerissen, auf dem Grundstück entstehen Klemmer zufolge Wohnungen.

Nicht ohne mein Smartphone

BERLIN (dpa). Fast jeder zehnte Deutsche meint, dass er ohne Smartphone nicht leben könnte. Zu diesem Ergebnis kommt eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts YouGov. Entscheidend sei die mobile Erreichbarkeit über das Handy samt Internet. 35 Prozent würden sich ohne Smartphone „ziemlich eingeschränkt“ fühlen. 37 Prozent meinten hingegen, auf ihr Smartphone verzichten zu können.

Drei Tote nach Mastbruch beim Seegeln

HARLINGEN (dpa). Drei Mitglieder einer deutschen Familie sind im Hafen des niederländischen Ortes Harlingen getötet worden, als ein Teil des Mastes auf das Deck stürzte. Dies teilte die Polizei der Provinz Friesland am Sonntag mit. Bei den Toten handelt es sich nach Angaben der Polizei um Männer im Alter von 19, 43 und 48 Jahren, alle Mitglieder einer Familie. Der Kapitän des Unglücksschiffes sei vernommen worden, weil er als Eigner für das Schiff verantwortlich sei. Die Opfer gehörten demnach zu einer Gruppe von zwölf deutschen Passagieren auf dem historischen Frachtensegler „Amicitia“.

Blick in die Tiefe

GLASBRÜCKE für Schwindelfreie: In China kann seit Samstag die weltweit längste und höchste Brücke aus Glas überquert werden. Die 430 Meter lange und sechs Meter breite Brücke mit Bodenplatten aus durchsichtigem Glas hängt 300 Meter über einem Canyon im Nationalpark Zhangjiajie. Ab Juni 2017 soll laut dem Tourismusmanagement des Parks auch Bungee-Jumping und das Abhängen auf riesigen Schaukeln von der Brücke möglich sein. FOTO: DPA

Geröll statt Nazi-Goldzug

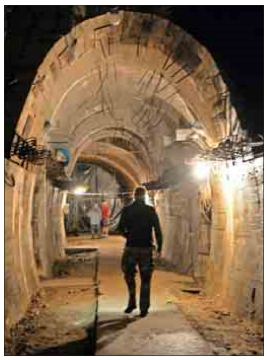
Grabung eines deutsch-polnischen Hobby-Archäologenteams in Niederschlesien verläuft erfolglos

Von Ulrich Krökel

BERLIN/WALBRZYCH. Die Natur hat den beiden Hobby-Archäologen Piotr Koper und Andreas Richter offenbar einen Streich gespielt. Seit fast einer Woche graben sie im niederschlesischen Walbrzych nach einem angeblich verschütteten Goldzug der Nazis. Was sie bislang gefunden haben, das waren die unterirdischen Überreste eines urzeitlichen Gletschers, kurz: Geröll.

„Ein Gletscher hat uns genarrt“, bekannte der Chefingenieur der rund 60-köpfigen Expedition, Tomasz Siwiec. In der Breslauer Ausgabe der *Gazeta Wyborcza* erklärte er die Details: „In einem kegelförmigen Kiesgeröll hat der Gletscher eine Tonmulde geformt, die wir auf unseren Georadarbildern für eine verschüttete Tunneleinfahrt gehalten haben. Wir haben dort gegraben und festgestellt, dass alles natürlicher Herkunft ist.“ Eben ein Gletscher, wie der Geologe Michal Banas bestätigte: „Entgegen der landläufigen Meinung handelt es sich bei Gletschern keineswegs immer um majestätisch aufragende Eiskörper. Das Eis schmilzt, und zurück bleiben charakteristische Gesteinsformationen.“

Der Pole Koper (45) und der Deutsche Richter (54) wollen nicht aufgeben. Am Montag wollen sie an anderer Stelle mit



Steckt in so einem Tunnel der verschollene NS-Panzerzug? FOTO: AFP

einem Spezialbohrer graben. Es dürfte vorerst der letzte Versuch sein, den legendären Nazi-Goldzug zu finden, denn das privat finanzierte 35 000-Euro-Budget der Expedition schmilzt von Tag zu Tag. Auch die Schatzsucher sind Realisten genug, um zu wissen, wo nichts ist, muss man nicht weitersuchen.

Bereits vor Beginn ihrer Mission am vergangenen Dienstag hatte das deutsch-polnische Team die Marschroute ausgegeben: „Wenn wir nichts finden, dann wissen wir wenigstens endgültig, dass hier nichts ist.“ Hier, das meint den inzwischen berühmt gewordenen Kilometer 65 der niederschlesischen Bahnstrecke von Jelenia Gora (Hirschberg) nach Wroclaw (Breslau). An dieser Stelle hatten Koper und Richter vor einem Jahr mit Hilfe eines Georadars thermische Anomalien entdeckt, die auf ein mehr als 150 Meter langes verschüttetes Objekt schließen ließen, großenteils vermutlich aus Metall.

Der oberste polnische Denkmalschützer Piotr Zuchowski ließ sich nach Durchsicht der Radarbilder zu der Aussage verleiten, er sei sich zu 99 Prozent sicher“, dass es sich um einen NS-Panzerzug handele. Vermeintliche Augenzeugenberichte aus der frühen Nachkriegszeit gab es genug. Demnach sollen die Nazis, als die Sowjetarmee anrückte, mindestens einen Panzerzug mit geraubten Schätzen beladen, in die Tunnel der Bergbauregion gefahren und durch Sprengungen gesichert haben. Diese Berichte galten auch deshalb als einigermaßen glaubwürdig, weil die Nazis 1944/45 in Niederschlesien ein weitverzweigtes Stollen- und Bunkersystem errichten ließen.

Könnte der Goldzug an anderer Stelle vergraben sein? Möglich ist das. Wahrscheinlicher aber ist, dass sich die Suche nach dem Zug, sollte sie wieder aufgenommen werden, zu einer ähnlichen Endlosgeschichte auswachsen würde, wie die Jagd nach dem Bernsteinzimmer.

Störenfried und Krankmacher

Lärm belastet den Organismus

MANNHEIM (dpa).Lärm gilt als eines der gravierendsten Umweltprobleme in der heutigen Zeit. Besonders der Verkehrslärm wird als störend empfunden. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung in Deutschland fühlt sich einer repräsentativen Umfrage des Umweltbundesamtes aus dem Jahr 2012 zufolge von Straßenverkehrslärm gestört oder belästigt. Lärm kann das körperliche und seelische Wohlbefinden beeinträchtigen. Das Ohr ist die natürliche „Alarmanlage“ des Menschen. Laute und unerwartete Geräusche werden vom Gehirn als Zeichen von Gefahr gewertet. Der Organismus wird aktiviert, der Körper schüttet vermehrt Stresshormone aus. Mögliche Langzeitfolgen von chronischer Lärmbelastung können Herz-Kreislauf-Erkrankungen wie Bluthochdruck oder gar ein Herzinfarkt sein. Der Schall wird auch im Schlaf aufgenommen und verarbeitet. Forschungsergebnisse zeigen, dass der menschliche Organismus während der Nachtruhe auf Lärm empfindlicher reagiert als am Tag. Schon Geräuschpegel ab 30 Dezibel – zum Beispiel Flüstern – können den Schlaf stören, wenn sie gleichmäßig andauern. Mit steigendem Dauerschallpegel nimmt demnach die Traumschlafzeit ab und die Einschlafzeit sowie die Anzahl und Dauer der Wachphasen nehmen zu.

MENSCHEN

Enge Bindung

Kaminer

Wladimir Kaminer (49) und seine Mutter Shanna (84) freuen sich über ihr vertrautes Verhältnis. „Ich glaube, dass Mütter, die sich früher große Mühe gegeben haben, ihre Kinder nach Regeln zu erziehen, später große Schwierigkeiten haben, eine normale Kommunikation mit ihren erwachsenen Kindern zu führen“, sagte der Sohn der *Bild am Sonntag*. Seine Mutter habe ihn gar nicht erzogen, berichtete Wladimir Kaminer. Sie habe ihn vielmehr machen lassen. *dpa*

Schluss mit Filmen

Birkin

Jane Birkin (69), englische Schauspielerin und Sängerin, wird wohl nicht mehr auf der Leinwand zu sehen sein. „Ich glaube nicht, dass ich noch weitere Filme drehen werde.“, sagte sie am Rande des Filmfestivals in Locarno. Als Grund gab Birkin an, dass ihr Gesicht ihr nicht mehr gefalle. Eine kleine Hintertüre ließ sie sich allerdings offen: „Es sei denn, jemand überzeugt mich mit einer verrückten Idee.“ *dpa*

Weniger Kontrolle

Hopkins

Anthony Hopkins (78), britischer Schauspieler und Oscar-Preisträger, rät vom Vertrauen auf vermeintliche Sicherheit ab. „Die Kontrollsucht ist der Teufel in uns allen“, sagte er der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung*. Zumeist misslängen Versuche, das Leben zu kontrollieren. „Es gibt nichts, was ich tun könnte, um den Lauf der Welt zu lenken“, erläuterte Hopkins. *dpa*